

Tendenz-Komödie eines Bauerntheaters im 17. Jahrhundert

Autor(en): **Hartmann, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-111439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miszellen. — Mélanges.

Tendenz-Komödie eines Bauerntheaters im 17. Jahrhundert.

Es ist bekannt, dass in der Schweiz zu Stadt und Land schon frühe Theateraufführungen durch Liebhaber veranstaltet wurden. In den Städten gehörten solche Vorstellungen zu den regelmässig wiederkehrenden Lustbarkeiten. Freilich, wenn Zeiten mit puritanischen Neigungen kamen, fielen auch diese Veranstaltungen weg und der Rat, bei dem immer die Erlaubnis eingeholt werden musste, gab dann etwa einen Wink mit dem Zaunpfahl und sagte nein. Basel, Bern, Zürich und Luzern, aber auch kleinere Landstädtchen taten sich mit derartigen Komödienaufführungen hervor, die nach der Reformation teilweise die Fortsetzung der älteren liturgischen Spiele waren und sehr oft auch jetzt noch religiös-erbaulichen Charakter trugen. Zu Luzern ging z. B. zweimal (1615 und 1635) die Legende vom heiligen Beatus über die Bretter. Im Berner Oberland fehlten solche Aufführungen ebenfalls nicht. Wir notieren die folgenden: 1554 Obersimmental, 1555 Unterseen, 1567 Thun, 1595 Thun (Fastnachtsspiel, oft auch Thunerostern genannt, welche Festlichkeiten sich fast jährlich folgten, doch nicht immer von Vorstellungen begleitet waren), 1599 Meiringen (Haslispiel), 1623 Thun, 1627 Unterseen, 1681 Simmental, 1696 Thun. Im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts lohnte es sich selbst schon, dass englische Komödianten die Schweiz bereisen und Vorstellungen geben konnten.

Die Landleute im Oberhasli hatten ebenfalls grosse Freude an der dramatischen Kunst, und so empfingen sie denn auch eine Botschaft, welche die Nachbarn im obwaldnischen Lungern 1659 absandten, um sie zu einer solchen dramatischen Veranstaltung einzuladen, mit grosser Freude. Sie strömten dann am festgesetzten Tag scharenweise Lungern zu, um Augenzeuge des Komödienspiels zu sein. Diese Lustbarkeit sollte für sie aber doch einen Haken haben. Wenige Tage darnach wurde nämlich ruchbar, dass zu Lungern allerlei tendenziöse Dinge gesagt worden seien, die das protestantische Bern nicht so ohne weiteres glauben zu dürfen. Die Komödie hatte ja, wie verlautete, eine starke Pointe gegen Bern und dann waren die eingeladenen Hasli-Gäste eigentlich als Protestanten die Beleidigten. Und so wurde denn der Landvogt von Interlaken mit einem Verhör der Theaterbesucher aus dem Oberhasli beauftragt. Sein Bericht darüber liegt mit allen andern Schreiben der Landvogtei an die Gnädigen Herren gebunden in den sehr zahlreichen Ämterbüchern der Landvogtei Interlaken im Staatsarchiv Bern. Dem Berichte sei das folgende entnommen:

Auf den 10. April 1659 ward zu Lungern im Unterwaldner Land eine Komödie aufgeführt, bei welcher die Fürnehmsten des Landes mitwirkten. Dazu waren aus der Landvogtei Interlaken, besonders aus der Landschaft Hasli, viele Untertanen der Gn. Herren von Bern eingeladen worden. Man

hatte vorgegeben, es sollte dies ein lustig und geistlich Spiel von den „Drei Königen“ sein. Anstatt der erhofften Kurzweil aber bekamen die bernischen Theaterbesucher allerlei abscheuliche, die evangelische Religion, deren Stifter und die drei Stände Bern, Zürich und Basel lästernde Dinge zu hören nebst der Verfluchung aller deren Anhänger. So wurde unter anderem vorgetragen: Als Zürich und Bern zu ihnen, den Urkantonen, in den Bund kommen, da sei alles noch einer Religion gewesen, alles noch glücklich hergegangen. In der Mitte der Komödie, so da sein soll die Geburt Christi und Erscheinung der drei Weisen aus dem Morgenland, als der Stern von Bethlehem erschienen sei, da habe Melcher Fanger, der Gott den Vater dargestellt, als er auf das Brügi (die Bühne) getreten, sich erklagt, dass dieser Stern durch faule, giftige, verführerische, falsche Lehre verdunkelt worden sei. Diese habe erstlich angefangen in Österreich und Frankreich, habe dann weiter um sich gefressen und sei endlich auch in der Schweiz eingezogen, gen Zürich gekommen, ja selbst in das Land Schwyz geworfen worden. Darauf sei einer, der „blind Heini“ genannt, aufgetreten, der habe gesagt: „Noch eins muss ich euch zählen: Die Zürcher und die Berner Knöllchen haben ungefähr vor drei Jahren den wahren, römisch-katholischen Glauben zerstören und nach Rom wollen.“ Darauf sei er auf der Brügi hin und wider gegangen, habe auf die daselbst gemachte Hölle gezeigt und zum dritten Mal gesagt: „Jetzt müssen sie hinab in die Hölle!“

Bei dieser Komödie aber hätten sich die folgenden Komödianten befunden, die sie alle wohl gekannt: Herr Imfeld, Ratsherr zu Sarnen; Hauptmann Peter Imfeld, Melcher Fanger, Joseph Imfeld, Hans Beat Halter, Hans Bastian Imfeld, Hans Peter Imfeld, Heinrich Imfeld, alle in der Kilchhöre Lungern wohnhaft mit vielen andern. Die Einladungen seien ergangen durch Joseph Imfeld, Feldweibel und durch Balthasar Imfeld, sonst Reiterbalthasar genannt. Die Komödie wurde auch vor des letzteren Haus zu Lungern aufgeführt. Die anzügliche Stelle in der Mitte des Spiels lautete nach einem andern Zeugen wörtlich, oder wenigstens so, wie der Zuhörer sie sich ins Gedächtnis einprägen konnte: „O, Bern, wie gern hab ich dich in meinem Schutz behalten, wenn du blieben wärest in meiner Lehr und bei deinem frommen Beten. Das aber hat nicht sein können, weil der Calvin den ketzerischen Glauben anfangs in Frankreich eingeführt, den du leider hernach auch angenommen!“ Und nachher habe der Spieler zu einem gestalteten [dargestellten] Engel gesprochen: Er solle sie den Sternen sehen lassen. Der sprach: „Ich will es zwar tun, aber sie werden doch nicht glauben.“ Da habe jener zum andern Mal dem Engel den Befehl ergehen lassen: „Lass ihnen deinen Stern leuchten, dass er ihnen (die Bekenner unserer Religion meinend) seinen Sohn senden wolle.“ Darauf erschien Kasper Spahlberg in Teufelskleidern, mit einer Kette gebunden. Ihm folgten Melch Fanger, die Jungfrau Maria und Bruder Klaus und redeten Fanger mit den Worten an: „Warum verführst du mir so viel Volk?“ Darauf derselbige geantwortet: Weil er ihn aus seinem Reiche verstossen. Wahr sei es, dass er die Züricher, Berner, Basler verführet und mittelst derselben grosse Verwirrung und Uneinigkeit im Schweizerland verursacht. Darauf habe sich die Jungfrau Maria übel erklagt, wie man sie zu Villmergen und Rapperswil übel traktiert, ihr die Nase abgehauen und ihr Bildnuss verbrannt habe, daneben viel

andere Klagen mehr. Darauf Fanger geantwortet, dass er mit seiner strengen und gerechten Straf nicht länger verziehen könne, noch wolle. Gleichwohl habe Maria Fürbitt getan. Als das Spiel nun aber diese Wendung genommen, seien sie alle aus meiner gnädigen Herren Lande auf und davon gegangen, ehe die Komödie ihr Ende erreichte. Dieselbe sei zur Errichtung einer Kapelle aufgeführt worden.

Bei den betreffenden Akten liegt auch der französische Bericht eines N. Rychard. Es war dies der bernische Bergwerk-Verweser in Lauterbrunnen, der einen schwunghaften Weinhandel ins Obwaldnische betrieb, dadurch mit den Leuten jenseits des Brünigs oft zusammenkam und wohl bei dieser Gelegenheit die Einladung zur Komödie ebenfalls erhalten hatte.

Interlaken.

H. Hartmann.

Il « latte agro » in Val Verzasca.

Fra tutte le valli ticinesi la Verzasca è certamente quella che più d'ogni altra ha saputo conservare e tramandare fino a noi una ricca collezione di tradizioni, di usi, di costumi e di superstizioni che oggi non possono che grandemente interessare gli studiosi del « Folk-Lore » svizzero. Questo vallea che si apre a nord est di Locarno e che ci riserviamo di descrivere più dettagliatamente in avvenire si mantenne infatti per molto tempo costantemente chiusa all' invadente marea del progresso sì che seppe gelosamente custodire il ricco patrimonio delle sue antichità ed il suo originale linguaggio di cui daremo a suo tempo qualche saggio anche su questa interessante rivista.

Nell' intraprendere la collaborazione richiestaci crediamo utile accennare per stavolta ad una specialità assoluta di questa alpestre vallata: *Il latte agro*. Questo latte che è una specie del Kefir asiatico ha sempre avuto grande importanza nell' economia domestica verzaschese. Il latte viene dapprima spannato, cioè privato della parte grassa, più indigesta, poi si versa nei così detti « boggetti » o boggi (*vas dal lecc*) che sono dei vasi di legno, generalmente alti e stretti come il recipiente della zangola a pistone. Questi vasi vengono riposti in cantina e durante la calda stagione si portano in « grotti » freschissimi. È bene riempire il vaso in una sol volta e coprirlo ermeticamente con un coperchio. Ben presto il latte inacidisce e si divide in due parti, al fondo depone la caseina sotto forma di cagliata ed alla superficie rimane il siero. Così il « latte agro » si conserva buono per parecchi mesi ed anche per più d'un anno.

I verzaschesi attribuiscono molte virtù a questa bevanda assai nutritiva, e non a torto. Infatti in tal modo preparato il latte ha già subito una prima digestione e così vien sopportato dagli stomaci più deboli. Si mangia latte agro alla mattina per colazione, se ne beve durante il giorno quando si ha sete, se ne prende quando uno sentesi indisposto: insomma è latte per fanciulli, e vino e cibo per gli adulti, per i vecchi.

I nostri vecchi colla cagliata di latt' agro facevano i più fini manicaretti e faceva la sua comparsa nei menù dei pasti più intimi. Nelle grandi occasioni si prendeva una scodella di legno ricolma di latte agro, ci mettevano sopra una manata di farina arrostita e facevano con ciò un' eccellente